

Stolpersteine in Reinickendorf

In der Zeit des Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 wurden in Deutschland viele Menschen rassistisch, politisch oder aus anderen Gründen verfolgt, ermordet oder in den Freitod getrieben. Millionen wurden in Deutschland und Europa in Konzentrationslager deportiert und dort umgebracht.

Mit der „Aktion Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig wird seit 1992 durch kleine, in den Bürgersteig eingelassene Gedenksteine an ihrer letzten bekannten Wohnadresse an diese Menschen erinnert. Auf der Oberseite der Steine wird eine Messingplatte verankert, in die Name, Geburtsjahr, Tag der Deportation, Sterbetag und Sterbeort – soweit bekannt – eingestanzt werden. Vor der Steinsetzung wird der Lebenslauf des Opfers erforscht und von uns veröffentlicht.

Die ersten Stolpersteine in Reinickendorf wurden von einem Arbeitskreis zur Erinnerung an die Opfer der NS-Psychiatrie verlegt. Zum Gedenken an die anderen Opfergruppen konstituierte sich ein weiterer Arbeitskreis. Die Steine sollen die Opfer namhaft machen und darauf hinweisen, dass es Menschen aus unserer Nachbarschaft waren, die dem Nationalsozialismus zum Opfer fielen.

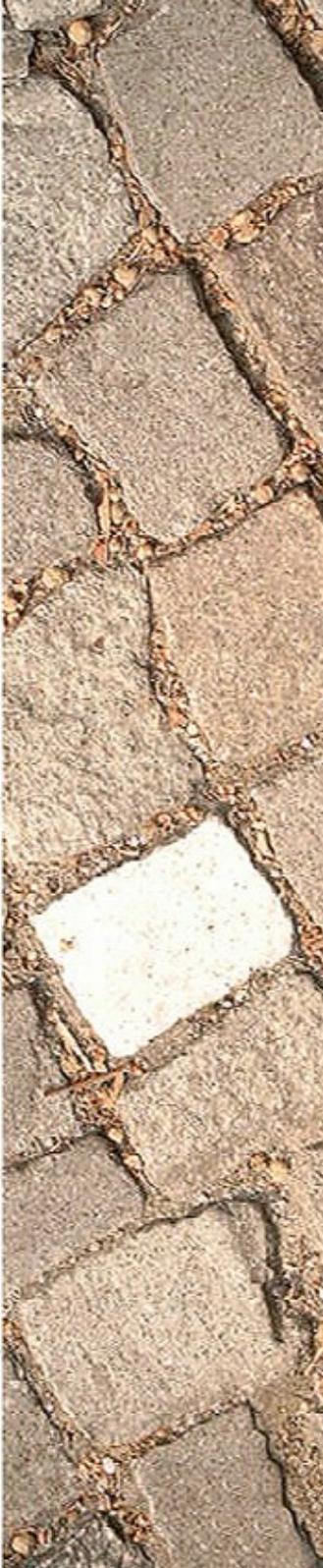
AG Stolpersteine Reinickendorf für die Opfer der Verfolgung aus rassistischen, politischen oder anderen Gründen in der Zeit des Nationalsozialismus

Eine Zusammenarbeit zwischen dem „Förderkreis für Bildung, Kultur und internationale Beziehungen Reinickendorf e.V.“, dem Museum Reinickendorf und interessierten Bürgern

Kontakt:
AG Stolpersteine Reinickendorf
c/o Museum Reinickendorf
Alt-Hermsdorf 35
13467 Berlin

Förderkreis
Peter Rode, Tel.: 406 20 93, E-Mail: peter-rode@gmx.de

Bankverbindung:
Förderkreis für Bildung, Kultur und internationale Beziehungen Reinickendorf e.V.
Berliner Sparkasse; „Spende zur Unterstützung des Projektes Stolpersteine“
IBAN DE38 1005 0000 0190 2692 35
BIC BELADEVB33XXX



S
T
O
L
P
E
R
S
T
E
I
N
E

Berlin – Reinickendorf
Eichborndamm 238



Lebensweg von Ruth Ringh

Ruth wurde in Berlin O 34, Löwestr. 25, (heute Friedrichshain) am 29. Mai 1938 geboren. Ihre Eltern waren Hedwig Ringh, geb. Schauer, und Herbert Ringh. Von den 6 Kindern dieser Ehe, von denen Ruth das vierte war, sind drei früh verstorben. Die sozialen Verhältnisse in der Familie waren so schlecht, dass den Eltern das Sorgerecht für die Kinder entzogen wurde und die überlebenden Kinder alle in Familienpflege kamen. Die Ehe wurde am 29. Oktober 1942 geschieden. Nach der Scheidung war Ruth innerhalb eines Jahres in drei Pflegestellen. Wegen Schwierigkeiten in der letzten Pflegestelle ersuchte das Jugendamt des Horst-Wessel-Bezirks, (heute Friedrichshain) die Kinderklinik Wittenau, bekannt unter dem Namen Wiesengrund, um Aufnahme des Kindes.

Der Wiesengrund gehörte zur Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik und lag in Wittenau, gegenüber dem Rathaus. Im Wiesengrund war die sog. Kinderfachabteilung, in der körperlich und geistig negativ auffällige Kinder untersucht und nach NS-Ideologie nicht lebenswerte oft ermordet wurden. Der Leiter war Dr. Ernst Hefter.

Das ärztliche Gutachten über Ruth, das der Bezirk bei der Überweisung beifügte, kam zu dem Ergebnis, dass das Kind "sich für eine Einzelpflege vorübergehend kaum eignen würde. Die Überweisung in eine Anstalt ist erforderlich." Es spricht sogar von "Schwachsinn".

Am 3. November 1943 wird Ruth in die Abteilung 3 mit der Nummer 226 aufgenommen. In dem Aufnahmebogen wird vermerkt: "Entwicklungs-

störung ungeklärter Ätiologie mit erheblichen Erziehungsschwierigkeiten. Nach Angaben der Mutter sei das Kind bis zum ersten halben Jahr ganz normal gewesen, dann sei sie für sechs Wochen in ein Krankenhaus gekommen und dort habe man die "Englische Krankheit" (Rachitis) festgestellt."

In der Kinderklinik entwickelt sie sich gut, wenn man den Berichten der Schwestern Glauben schenken darf. Ruth war "freundlich" und "kontaktfreudig". Sie war bei ihrer Einlieferung "körperlich hinter dem Alter zurück, sehr grazil", nahm dann aber an Gewicht zu. Sie spielte mit den anderen Kindern, war hilfsbereit, in ihrer geistigen Entwicklung aber hinter ihrem Alter zurück. Sie wurde medizinisch intensiv untersucht, aber ohne klaren Befund.

Am 6. Dezember wurde sie mit ihrer ganzen Abteilung in das Kinderkrankenhaus "Waldhaus in Bad Freienwalde" verlegt. Bad Freienwalde ist eine kleine Stadt an der Oder, nordöstlich von Berlin. Die Abteilung 4 des dortigen Kinderkrankenhauses gehörte zum Wiesengrund und wurde von Dr. Hefter wochenweise betreut.

Auch dort lebte sie sich schnell ein. Am 7. Januar notierte die Schwester: "Beim Lernen ist R. eine aufmerksame Schülerin." Am 22. Januar 1944 erkrankte sie. Am 25. Januar wurde sie in das Infektionskrankenhaus Uchtenhagen in Falkenberg, Oderbruch, verlegt mit Verdacht auf Diphtherie. Im Begleitschreiben vermerkte Dr. Hefter: "In unserer Behandlung befindet sich das Kind wegen Erziehungsschwierigkeiten mit intellektuellem Rückstand leichteren Grades, die sich im Laufe des klinischen Aufenthaltes schon wesentlich gebessert haben..." In Uchtenhagen verschlechterte sich ihr Zustand wegen der festgestellten Diphtherie und sie starb am 8. Februar 1944.

Aus einem Brief der Mutter geht hervor, dass sie offenbar in der ganzen Zeit das Kind wegen eigener Krankheit nicht besucht hat.

Wenn man die Zielsetzung der sog. Kinderfachabteilung berücksichtigt, nämlich die Ausschaltung sog. "erbkranken Nach-wuchses", dürfte man nicht falsch liegen mit der Vermutung, dass der Tod von Ruth Ringh damals billigend in Kauf genommen wurde.